

damals am Konservatorium zu Sondershausen bekannt wurde, hat Herr Professor Kohrbach mich nur unter der Bedingung an seinem Institut belassen, dass ich mich ehrenwörtlich verpflichtete, mit keiner meiner Kolleginnen in ein intimere Verhältniss zu treten. Ich bin dann bis Ostern dieses Jahres dort gewesen, und habe mein Ehrenwort niemals gebrochen. Ich bin vollkommen selbstständig und freiwillig abgegangen, um meinen Musikunterricht zu verbessern, und mich meiner stärkeren Begabung, der Litteratur mehr widmen zu können. Ich bin ein unleidiger Mensch, der schlecht mit seinen Kollegen und seinen Wirtinnen, überhaupt mit den Menschen auskommt. Aber jener grundschlechte, für den Sie, geehrter Herr Justizrath, mich zu halten scheinen, bin ich sicherlich nicht. Mein Vater hat mit der Tochter des Breslauer Universitätsprofessors Freudenthal eine sehr traurige Ehe geführt und unter diesen entsetzlich Umständen und Scenen sind wir Kinder gross geworden. Wir haben wohl auch manche unglückselige Eigenschaft mit auf den Lebensweg bekommen, und glauben Sie mir, bitte, es ist unendlich schwer, sich dann im Leben damit durchzurängen. Heute stehe ich so da, dass alle mit meiner hiesigen Existenz steht oder fällt, mein Vater nimmt keine weitere Rücksicht, darüber kann für mich kein Zweifel bestehen. An meinen Vater zu schreiben wäre vollkommen zwecklos, der unhaltbare Zustand würde derselbe bleiben. Mein Vater ist ein vom Leben vollkommen gebrochener Mann. Seine unglückliche Ehe, sein vor Verdun gefallener zweiter Sohn, und die Erblindung von mir, die durch ein selbst von mir abgeschossene Kugel entstanden ist, haben ihn dazu gebracht. Eine Nachricht von ihnen, geehrter Herr Justizrath, würde ihn und mich erledigen. Ich bitte Sie als Menschen, nicht als Beamten, jagen Sie mich nicht vom Institut weg. Ich hänge am Leben, ich habe den Willen, etwas grosses zu erreichen, zwingen Sie mich, bitte, nicht zu vollkommenem Aufgeben. Ich versichere Ihnen bei allem, was mir heilig ist, dass ich keiner Dame des Instituts auch nur in der geringsten zweifelhaften oder misszuverstehenden Art und Weise gegenübertreten werde, dass ich in dem Augenblick wo ich die Räume des Instituts betrete, nur an meinen Unterricht denken will. Ich hoffe, das in nicht zu langer Zeit ich durch meine litterarischen Werke ~~ich~~ meinem Vater werde beweisen können, dass da meine Schaffensmöglichkeit aus eigenster, tiefster Seele liegt. Gehe ich dann freiwillig, so ist mir mein Leben offen und möglich. Unter augenblicklichen Verhältnissen ist es mir unmöglich, meinen Fortgang von hier vor mein Vater, der mich durchaus zu Musiker machen will, zu rechtfertigen. Ich wäre im selben Augenblick mittellos, haltlos,